Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Kürzere mittheilungen aus der grafschaft Mark.

Autor: Woeste, Friedrich / Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2) Eine Art kleiner Pflaumen, auch bei Leipzig gebraucht.

3) Zweierlei kleine Feldpflanzen, deren nähere Bezeichnung nicht möglich war, doch sollte die eine dem Löwenzahn ähnlich sein; die Angaben waren aus dem Muldenthal (Rochlitz) und aus der Oberlausitz.

4) Eine Art kleiner stechender Mücken, auch in der Form *kinkerling*; aus der Nähe Leipzigs und mehreren Gegenden Sachsens.

5) Gewisse Federn an der Gans, die beim Federnschleissen weggeworfen werden, verkrümmt und oft mit Blut unterlaufen; in Leipzig. Andere nannten diese Federn *hipperlinge*.

6) Schlechte Goldstücke; aus Thüringen mehrfach.

7) Ein verkommenes, verwachsenes, verbuttetes Kind, oder ein mit einem körperlichen Fehler, z. B. Lahmheit, behaftetes, besonders als Schimpf- und Neckwort gebraucht; aus dem Voigtlande und dem Erzgebirge.

8) In einem gewissen Kinderspiele das Kind, welches sich in die Mitte eines Kreises anderer setzt und aus blosser Berührung der beiderseitigen Hände denjenigen aus dem um ihn tanzenden Kreise zu errathen hat, welchen es bei einem gewissen Zeichen des Stillstehens erfasst; mehrfach aus Leipzig.

So vielfach war ich in kurzer Zeit von Knaben berichtet, wo die Wörterbücher nichts sagten, auch nichts ahnen liessen; und das alles kommt nur aus einem beschränkten Bezirk und ist noch sehr vom Zufall beherrscht, dass z. B. Einer immer nur eine Bedeutung wusste, die meisten aber das Wort gar nicht kannten! Und welche Lücken lassen diese Angaben ahnen! welche Fragen werfen sie auf! Die Begier nach näherer Aufklärung trieb mich, dem Leserkreise dieser Zeitschrift Mittheilung davon zu machen; ich würde für jeden weiteren Aufschluss dankbar sein.

Leipzig, im Oktober 1857. H. R. Hildebrand.

Kürzere mittheilungen aus der grafschaft Mark.

1. Schabb, s'gäbbich, lüntər, glüns'ən, s'gabbəlüntər.

Die märk. schelte *sgabbəlüntər* bedeutet späher, spürer mit böser absicht.*) Wurzel von *sgabb* ist *scab*, rasit. Aus dem prät. der modif. 3. bildete sich ags. *scäbb* (scabies), wovon das adj. *scabbig*, wie es engl.

*) Vgl. Z. IV, 132, 78. Stürenb. 210: *Schabblunter - Schubbejakk*, Lump; *Schàblunterske*, schlechtes Weibsbild. D. Herausg.

shabby und märk. *sgäbbich* voraussetzen läßt. *sgäbbich* bezeichnet: 1. schäbig, d. i. mit scabies behaftet; — 2. abgetragen, fadenscheinig, von kleidern; — 3. häßlich, von der gestalt lebender wesen; — 4. am häufigsten: moralisch häßlich; — 5. insonderheit auch vom charakter überstrenger oder habsüchtiger beamten, welche darauf ausgehn, ihre anbefohlenen in schaden zu bringen, oder ihnen die wolle zu nehmen. Einen verwanten sinn hat das mw., aus dem präs. der modif. 5 (ags. scafan, scôf = schaben) aufspringende *schabb* = darauf bedacht andere zu schaben, d. i. sie zu berauben. So steht es bei Seibertz, quellen d. westf. gesch. p. 28, wo die „bôven vnd strâtenschinders," welche unsern grafen Engelbert fiengen „*schabbe* vnd sclymme (hinterlistige) bôven" genannt werden. — *Lüntər* wird stehn für *glüntər*, welches ich auf ein alts. gluntarî zurückführe, was aus modif. 2 (glinta, glant, gluntans) rührt. Aus dem präs. der mod. 7: gleita (alts. glîta) entstand organisch glîtta und glinta, welche letztgenannte form naturgemäß sich in modif. 2 fügen muste. Erhalten ist dieses verb im märk. schwf. *glünśen* = gluntian, mit zudringlicher neugier nach etwas sehen. Die verschiebung des t in ś ist in unserer mundart häufig.

2. Wiətən, fərwêitən.

Man hat sich gewundert, ein alts. witan (für witian) zu finden. Um dies und verschiedenes andere durch meine theorie auf einmal klar zu legen, gebe ich hier die ganze sippschaft in ihren wesentlichsten gliedern aus meinem wörterbuche.

Das urpräteritum WAT bedeutete vadere und indagare; daher:

Modif. 3. witan, wat, gehen, aufspüren und wißen (als consequens).

Modif. 5. watan, wuot, aufspüren, verfolgen; vgl. ahd. wazan; mw. *waśen* (das ś ist lautrecht aus t entsprungen). Der Soest. Dan. bietet p. 93: geht he nit als ein hund waśen, und p. 149: gan waśen. Die reime sind 1. nasen und 2 rasen (= râsen); diese nachläßigkeit fällt bei einem mnd. dichter gar nicht auf.

Modif. 7. wîtan (giwîtan), gehn, (aufspüren), kennen lernen. Diese modif. ist enkelin von modif. 3. Für die bedeutung kennen lernen und daher wißen ist vorhanden das prät. wêt, märk. *wèit* (auch in ganz goth. form: wait), hchd. weiß; außerdem das märk. ptc. *wiətən* (gewust). Aus wîtan rührt farwîtan, märk. *fərwitən*, einem das (schlechte) vorhalten, welches man von ihm weiß = nhchd. verweisen (mit s statt ß).

Modif. 8. wâtan, im mw. *ferwâten* c. acc., nicht von einem wißen wollen; Soest. fehde (Emmingb. memorab.) p. 594 und öfter. Dies ist ahd. farwâzan, recusare, abominari. Da modif. 8 die reihe der reduplic. verba enthält, so könnten aus reduplication entsprungene prät. in den verschiedenen dialecten gefunden werden.

3. Räuf, rüəf, raiwə, rîwə, riffəln.

Ein anderes beispiel der wurzel HRAF, lat. rap (in rapere) = einschließen, in die hand schließen, raffen, raufen.

Modif. 3 liefert ags. hrif (die frucht einschließend), uterus.

Modif. 5. hchd. raffen; das prät. hruof gab altn. rôfa, alts. ruoba, ahd. ruoba, märk. *raiwə* oder *raüwə*. Ob vom ausraufen? vgl. lat. rapa.

Modif. 6. bekleiden, einhüllen; daher aus dem prät. alts. hrôf, erst kleidung, rüstung des besiegten feindes, dann raub. Aus der ersten bedeutung kommt ital. roba, kleid, dann sache überhaupt, dann waare; franz. robe. Abgeleitet von hrôf ist alts. bihrôbon, bihrôvon (berauben), vgl. lat. spolium, spoliare und franz. dépouiller, wo ein ähnlicher verlauf des begriffes. — Aus dieser modif. stammt ferner ahd. roufjan (raufen); endlich aus dem präs. ags. hreóf (scabies), die kruste als bekleidung, hülle gedacht; aus dem ptc. prät. ahd. hruf, märk. *rüəf*, kruste auf wunden; davon schwf. *ruffen*, kratzen, raufen.

Modif. 7. gab märk. *rîwə*, f., die umrankende (also einhüllende) vogelwicke; daher auch ital. refe (faden) und hchd. rebe; endlich ahd. rifilôn, märk. *riffəln*, fäden auszupfen.

War einmal modif. 8 vorhanden, so muste das prät. goth. hraihrauf lauten. Das nd. hrêrouf ist aber wol zusammenges. subst. von hrê (goth. hraiv) und hrôf = leichenberaubung, raubmord.

4. Wâtə, wettən, wit, waitə.

Ein drittes beispiel. Wurzel: adjectiv-subst. HWAT = scharf, scharfes ding; davon das urpräteritum (urpräterito-präsens): hwat = war oder ist scharf.

Aus dem wurzelsubst., alts. hwat, stammt märk. *wâtə* (alts. wata), scharfes eisen.

Modif. 5. lieferte schwf. märk. *wettən* (= watian), wetzen, von watan, scharf sein; der übergang des begriffs wie fallen zu fällen. Das prät.

hwuot lieferte hwôti, woraus alts. huôti, hôti, scharf, dann zornig, aufgebracht.

Modif. 6. muß bedeutet haben: ein tier, einen baum mit scharfem werkzeuge seiner hülle berauben; daher die nd. héud (haut), huiden (häuten), verhüllen, verbergen, to hide. Das d ist bei der lautverschiebung zurückgeblieben.

Modif. 7. enthielt das consequens der modif. 6, also: abgehäutet, abgeschält, entblößt, weiß sein; daher unser *wit* in: *hai es wit* = seines geldes, seiner habe beraubt; daher vidua und wittwe = die des ehemannes beraubte; daher alts. hwît, unser *wit* = weiß; daher alts. hwêti, unser *waite*, m., das weiße getraide, der waizen. — Aus der bedeutung scharf sein (mod. 6) gieng endlich in modif. 7 auch die bedeutung brennen hervor, hwîtan ward hîtan; davon hêt statt hwêt (heiß). Es hätte nun noch eine modif. 8: goth. hvêtan, alts. hwâtan, märk. *wâtən* geben können.

Iserlohn. Fr. Woeste.

Zur Anfrage über nalen.

Seite 365 des Jahrganges 1857 stellt F. Woeste eine Frage nach der Bedeutung des Wortes *nalen*. Eine kurze, wenn auch ungenügende Antwort kann ich darauf geben. Vielleicht trägt sie doch etwas bei zur Lösung dieses kleinen Problems. Im Alpach (Unterinnthal) findet sich nämlich das Verb *nal·n* oder *nol·n*. Es hat eine etwas unbestimmte Bedeutung, ungefähr heisst es so viel als: eine unnütze Arbeit thun, besonders wenn man dadurch von etwas anderem abgehalten wird. „*Wàs hàst denn då z· nol·n?*“ „*Wàs nolst denn, ass d· gå nit vòn Flòck kùmmst?*“ In dem fraglichen Fall, wo nach dem westf. Urkundenbuch der Inculpat sagt: „er habe mit dem bulen „*nalen*“ müssen, könnte der Alpacher sein *nol·n* ganz gut substituieren. Es würde da so viel sagen als: auf allerlei Art und Weise tändeln, mit der Sache nicht recht Ernst machen.

Innsbruck. Dr. J. E. Waldfreund.

Zusatz des Herausgebers.

Jedenfalls ist bei dem fraglichen *nalen*, wie auch Hr. Woeste schon vermuthet, an das dem dän. nøle verwandte niederd. *nœlen* (vgl. Z. III, 1: *Nœlpeter*) zu denken und zwar zunächst in der dem obigen *nal·n* noch inwohnenden ersten Be-